

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4
über 1. Mose 42:

Reichs-Lieder Nr. 400 Wirf Sorgen und Schmerz ins liebende Herz...

Wie ist unser Gott doch so groß in all seinem Tun und Walten. Durch die Teuerung, die auch das Land Kanaan betroffen hat, werden die Gedanken Jakobs nach Ägypten hingelenkt, in dem Getreide in Fülle war. Die Not musste doch erst kommen, damit Gott zu seinem Ziele kam. Wie ist Gott doch so groß in all seinen Führungen. Je dunkler es um Jakob wurde, umso näher war er dem Ziele, seinen geliebten verlorenen Sohn Josef wieder zu sehen. Wir sehen doch gerade an Jakob, welchen Grund wir haben vor Gott mit Lob und Dank zu erscheinen, statt Wehklagen und Weinen und wenn wir schon vor ihm weinen, so hat doch seine Hand schon unsere Wege bereitet, am Ende enden sie doch im Licht. Ja wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf dem Herrn steht.

Was mag nun wohl in den Herzen der Söhne Jakobs vorgegangen sein, als sie von ihrem Vater die Anweisung bekommen, nach Ägypten zu gehen und Getreide zu kaufen. Jakob sagt zu ihnen: „Was seht ihr euch lange an?“ Ach ja, Ägypten war ja das Land, wohin sie ihren Bruder verkauft hatten. Sie dachten, es sei längst Gras über die böse Geschichte gewachsen, und nun steht sie mit einem mal wieder vor ihnen, wie ein schwarzer Schatten. Ach, was mögen sie sich schon für Mühe gegeben haben, das Gewissen zu beruhigen und zu töten, aber alles vergeblich. Was einmal geschehen ist, lässt sich nicht wieder ungeschehen machen. Der schwarze Flecken im Gewissen lässt sich auf diese Weise nicht wieder weiß machen. Durch die Notlüge konnten sie ihre Schuld wohl vor ihrem alten grauen Vater verbergen. Aber die Schuld im Gewissen ging nicht fort. Was hatten sie sich doch schwere Tage bereitet. Sie wollten sich Ruhe verschaffen vor dem lästigen Zubringer, dem Josef und Unruhe folgte und klagte sie allenthalben an. So geht nun ihr Weg nach Ägypten. - Ach es ist doch etwas um die Schuld der bösen Tat, um ein schuldbeladenes Gewissen. David klagt einmal (Ps. 32,3), da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war schwer auf mir.“

Kürzlich las ich von einem Verbrecher, der auch eine schwere Schuld auf sich geladen hatte. Wie wurde er von seinem Gewissen gequält, und es war ihm eine Erlösung, als man ihn verhaftete und er dann ein Geständnis ablegen konnte. Was würde wohl mancher darum geben, wenn er den lästigen Mahner in der Brust loswerden könnte. Es mag wohl für eine Zeitlang gelingen, ihn zum Schweigen zu bringen, bis er bei gelegener Zeit wieder anklagt. Diesen Mahner hat Gott selbst in uns hinein gelegt. Er ist die Gottesstimme in uns und er ruht auch nicht eher bis wir mit Gott wieder in Gemeinschaft sind. Wollen wir dieser Stimme nicht weiten, weiten Raum lassen in unserem Leben, das wir vor Sünde bewahrt bleiben? Wir brauchen ein zartes Gewissen, dass sich gern und leicht strafen lässt.

Ach ihr Lieben, es ist dieses ja ein Kapitel, worüber man nicht gern etwas hört, wo aber doch über gesprochen werden muss, um jeder einzelnen Seele willen. Wie oft kommt wohl eine Lieblosigkeit oder irgend eine andere Sünde in unserem Leben vor und unser Gewissen sagt uns, was wir tun sollen. Sind wir ihm dann gehorsam? Oder setzen wir dann unser Käppchen auf und lassen Gras über die Geschichte wachsen? Im letzten Falle werden wir keinen Segen haben, sondern es setzt eine allmähliches Erkalten der Liebe zu unserem Heiland ein, dem meist ein Zusammenbruch folgt. Denn auch die kleinsten Füchse verderben den Weinberg. Folgen wir aber den Mahnungen des Gewissens, so werden wir und andere gesegnet. Hätten die Söhne Jakobs ein offenes Geständnis abgelegt ihrem alten Vater gegenüber, so würden sie ihr Gewissen erleichtert haben, wenn auch das Schuldgefühl nicht ganz fort ging, denn dazu bedurfte es erst der Vergebung Josefs, und ihrem alten Vater würden sie die Hoffnung seinen Sohn Josef wieder zu sehen, nicht gänzlich geraubt haben.

So machen Jakobs Söhne nun den Weg nach Ägypten und stehen ohne es zu ahnen vor ihrem Bruder Josef. Sie beugen sich ganz willig vor ihrem Bruder. Wie mag dem Josef zu Mute gewesen sein, als seine Brüder nun tatsächlich vor ihm liegen und ihn anflehen. Hätten sie ihn jetzt erkannt,

ich glaube, sie hätten sich noch mehr gebückt, schon aus Furcht vor Vergeltung.

Und Josef? – Ist er nun noch stolz, ist vielleicht eine gewisse Schadenfreude in ihm? Das hätte wohl sein können, ehe Josef die Demütigungszeit im Gefängnis durchgemacht hatte. Da hatte Gott ihn klein und demütig gemacht, so dass er jetzt ganz gut weiß: Es ist die unerforschliche Güte und Barmherzigkeit unseres Gottes, der mir solche Gnade und Barmherzigkeit zu teil werden lässt. Ich glaube, im Herzen mag sich Josef noch tiefer gebeugt haben wie seine Brüder, die ja gar nicht wussten, vor wem sie sich bückten. Wie verfährt nun Josef mit seinen Brüdern! Im 7. Vers heißt es: Er stellte sich fremd gegen sie und redete sie hart an. Wir erkennen doch hieraus, wie Gott den Josef weise und verständig gemacht hat. Wie arbeitet er auf ein ganz bestimmtes Ziel hin. Dadurch dass er hart mit ihnen umgeht, wird erreicht, dass sie in sich hineingehen und einmal über ihre Vergangenheit nachdenken. Scheinbar war es also eine Unbarmherzigkeit und Härte, mit der Josef ihnen begegnete. Er bekam aber hierdurch einen Blick in ihr inneres Leben.

Bei der harten Hand, die sie zu spüren bekamen, schlug doch ein weiches Herz für sie. Am liebsten wäre er seinen Brüdern gewiss um den Hals gefallen, und hätte sich ihnen zu erkennen gegeben. Das ging jedoch nicht, wenn seinen Brüdern in der Sache geholfen werden sollte. Und Josef fühlte doch das Herz seiner Brüder, ebenso wie unser Gott meins und deins fühlt. Wie oft verstehen auch wir die Wege unseres Gottes nicht, wenn er hart mit uns umgeht, wir können es auch oft nicht begreifen, wenn sich Gott einer Seele so lange verbirgt, wir möchten da wohl eingreifen und verderben dann doch sehr viel dabei. Wie mag Josefs Herz gekämpft haben in den zwei Tagen, als seine Brüder im Gefängnis saßen. Er hatte nicht die Absicht dabei: „Ich bin im Gefängnis gewesen, ihr sollt auch erfahren, wie es das ist.“ Er wusste, dort würde Gott in ganz besonderer Weise mit ihnen reden. Ebenso verfährt doch unser Heiland mit uns. Da nimmt er uns mal einige Tage aus dem Getriebe der Welt heraus und führt uns in die Stille, vielleicht durch Krankheit und ähnliche Begebenheiten um auf uns einzuwirken. Aber ach, wenig wird doch auch noch im selben Gottes Führung erkannt. Dem einen dient es dazu, sich Gott ganz hinzugeben, dem andern sich noch mehr zu verstecken.

Josefs Brüdern war dieses Gefängnis heilsam. Sie sprachen (Vers 21): „Das haben wir an unserem Bruder verschuldet! Denn wir sahen die Angst seiner Seele, als er uns anflehte, und wir wollten ihn nicht erhören. Darum kommen jetzt Trübsale über uns.“ Nur Ruben steht noch als der Selbstgerechte da, darum traut ihm auch sein Vater nachher den Benjamin nicht an, sondern dem reumütigen Judas. Wie genau Josef die göttliche Vergeltung ins Werk setzt, erkennen wir auch daraus, dass er den Simeon am strengsten behandelt. Er ließ ihn vor aller Augen binden und im Gefängnis zurückbehalten, während die anderen heimziehen durften. Simeon war doch anscheinend der schlimmste Anführer bei ihrem Streich gewesen. Er war es vielleicht auch gewesen, der den Josef entkleidet hatte und in die Grube geworfen. Nun erfuhr er die göttliche Gerechtigkeit, wie er getan, so geschah jetzt ihm.

Jetzt ziehen die Neun wieder los zu ihrem Vater, Die Erlebnisse der letzten Tage bewegen noch ihr Herz. Wie müssen sie nun wieder vor ihrem Vater erscheinen. Einstmals kamen sie ohne Josef wieder, jetzt ohne Simeon, dazu den Antrag an ihren alten Vater, den Benjamin mitziehen zu lassen nach Ägypten. Und nun noch wieder ein neuer Schrecken. Einer von ihnen macht seinen Sack auf und findet sein Geld wieder drin. Was ihm ja nun eigentlich eine Wohltat sein sollte, wird bei ihnen ein Schrecken. Weil sie das böse Gewissen quält, sehen sie allenthalben Verfolgung. Wie leicht erschreckt doch ein Mensch, der ein böses Gewissen hat. Bei allem sieht und merkt er die Verfolgung. „Warum hat uns Gott das getan?“ so sprechen sie untereinander. Sie merken es wohl, dass Gott mit ihnen redet, und weil sie Gott in alledem erkennen, ist auch ihre Rettung und Erlösung von der Last des gequälten Gewissens nicht fern.

So erscheinen sie nun vor ihrem Vater. Eine peinliche und unangenehme Situation. Verbergen können sie nichts, denn Simeon ist nicht bei ihnen und außerdem finden alle ihr Geld wieder in den Säcken. Sie kommen bei Jakob in einen schlimmen Verdacht. Sie müssen sich Räuber nennen lassen, und dazu Räuber der schlimmsten Art, die ihren eigenen Vater seiner Kinder berauben. Nun

waren sie ja in diesem letzten Falle unschuldig, und doch blieb die Schuld auf ihnen hängen. Sie versuchen auch gar nicht, ihre Unschuld zu verteidigen, weil sie im Innersten sich noch schuldig fühlen von Josef her. Sie erkennen: „Das haben wir an unserem Bruder Josef verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns anflehte.“ Wir sehen doch, dass Gott schon eins bei ihnen erreicht hat. Wie groß ist es doch, wenn bei einem Menschen einmal alle Widerrede und alles Entschuldigungen aufhört. Ist dies nicht auch immer wieder die Not in unserer Blaukreuzarbeit. Möchte doch all unseren armen Brüdern, die in der Verblendung ihren Weg dahin gehen, gebunden an den Alkohol, die Erkenntnis aufgehen: „Nicht die Umstände sind schuld, nicht meine Frau ist schuld, nicht dieser oder jener ist schuld. Ich, ich selber bin schuld an all meinem Elend.“ Das ist allein der Weg zur Freiheit.

Nun noch einen Blick auf Jakob. Ja, Israel¹ war ein schwer geprüfter Mensch. Er war ein Gesegneter des Herrn, ein Überwinder, aber trotzdem musste er durch allerlei Tiefen hindurch, immer wieder hieß es für ihn Überwinden. Der Herr musste ihn noch von manchem, was ihm lieb war, frei machen. Wenn wir die Aussprachen Israels ins Auge fassen, so sehen wir doch, dass auch der alte Jakob noch lebte und auch klebte. Er hatte noch einen Willen, der sich nicht ganz mit Gottes Willen einverstanden erklärte. Er konnte noch sagen, ich will nicht, dass Benjamin mit euch hinab reist. In diesem Augenblick erkannte er wohl nicht, dass sein Widerstreben gegen Gottes Willen war. So weit wie sein Großvater Abraham war er noch nicht, als dem der Isaak abgefordert wurde.² Da heißt es gleich: „Hier bin ich“, Israel dachte noch nicht daran, dass Gott die Opfer von ihm forderte, ach meinte er noch, ohne Benjamin nicht leben zu können. Und wenn Israel dieses Opfer auch jetzt noch nicht bringen konnte, so hatte Gott doch noch Mittel und Wege, auch den Jakob willig zu machen. Das sehen wir in der nächsten Stunde.

Reichs-Lieder. 244,1-4, 5- 6: Wie gut ist's von der Sünde frei, Wie selig, Christi Knecht! ...
von Pf. Fr. Hiller

1 Jakob wurde nach dem Kampf mit dem Engel am Jabok „Israel“ genannt. Zur Begründung heißt es dort: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ (Luther-Übersetzung 2017) 1. Mose 32,29

2 1. Mose 22,1